

Kindersoldaten

UNICEF-Grundsatzpapier

Quelle: Impact of Armed Conflict on Children. Report of Graca Machel, Expert of the Secretary-General of the United Nations

Eine der schwersten Verletzungen der Kinderrechte ist der Mißbrauch von Kindern als Soldaten. Nach Schätzungen von UNICEF gibt es zur Zeit etwa 300.000 Kindersoldaten. Schon zehnjährige Buben und Mädchen werden rekrutiert und ausgebildet. Viele werden als Spione, Boten oder Minendetektoren eingesetzt. Sie werden gezwungen zu töten und zu foltern. UNICEF fordert, daß weltweit alle Kindersoldaten demobilisiert und sie bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft unterstützt werden. Das Mindestalter für die Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten soll in internationalen Konventionen von 15 auf 18 Jahre erhöht werden.

Die Rekrutierung

Kindersoldaten werden auf viele verschiedene Arten rekrutiert. Manche werden zwangsverpflichtet, andere entführt, manche werden gezwungen sich bewaffneten Truppen anzuschließen, um ihre Familien zu verteidigen. In einigen Ländern können Regierungen Kinder unter 18 Jahren legal zum Armeedienst verpflichten. Doch auch in Staaten, wo das Mindestalter 18 Jahre beträgt, stellt dieses Gesetz nicht unbedingt einen wirksamen Schutz dar. In vielen Ländern existiert gar kein oder ein nur mangelhaftes System zur Geburtenregistrierung, so daß viele Kinder nicht wissen, wie alt sie sind. Die rekrutierenden Stellen können das Alter nur nach der körperlichen Entwicklung des Kindes einschätzen. Oft wird routinemäßig als Alter 18 Jahre eingetragen, um den Anschein zu erwecken, daß die Landesgesetze eingehalten werden.

In Ländern mit unzureichenden administrativen Systemen gibt es keine regelmäßigen Einberufungen nach dem Register. In vielen Fällen werden die Rekruten willkürlich aufgegriffen oder sogar aus Schulen und Waisenhäusern geholt. Diese Art der Zwangsrekrutierung ist in Äthiopien unter dem Namen „afesa“ bekannt, und wurde dort in den 80er Jahren praktiziert, als bewaffnete Truppen oder die Polizei jeden, der ihnen auf der Straße begegnete, mitnahmen. Kinder aus ärmeren Gesellschaftsschichten sind besonders gefährdet. Buben, die im informellen Sektor arbeiten und Zigaretten, Kaugummi oder Lotterielose verkaufen, sind ein bevorzugtes Ziel für solche Aktionen. In Myanmar wurden ganze Kindergruppen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren in ihren Schulen umzingelt und zwangsrekrutiert. In allen Konflikten zeigt es sich, daß Kinder aus wohlhabenderen und gebildeteren Familien weniger gefährdet sind. Meist passiert diesen Kindern gar nichts, oder sie werden wieder freigelassen, wenn ihre Eltern sie freikaufen können. Einige Kinder aus reichen Familien werden sogar außer Land geschickt, um die Gefahr einer Zwangsrekrutierung zu vermeiden.

Kinder treten aber auch aus eigenem Willen in die Armee ein. Es ist allerdings irreführend dies als freiwillig zu bezeichnen, denn diese Entscheidung wird nicht frei und unbeeinflusst getroffen. Kinder sind bei diesen Entscheidungen starkem wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Druck ausgesetzt.

Einer der Gründe für Kinder, sich bewaffneten Truppen anzuschließen, ist die ökonomische Lage. Hunger und Armut können Eltern dazu bringen, ihre Kinder bewaffneten Truppen anzubieten. In einigen Fällen zahlen Armeen den Sold ihrer minderjährigen Soldaten direkt den Eltern aus. Die Teilnahme von Kindern an bewaffneten Konflikten ist manchmal sehr schwierig zu beurteilen, da es auch vorkommt, daß ganze Familien mit den bewaffneten Gruppen mitgehen. Kinder schließen sich „freiwillig“ Truppen an, wenn sie glauben, daß dies der einzige Weg ist, regelmäßige Mahlzeiten, Kleidung und medizinische Betreuung zu erhalten. In einigen der untersuchten Fälle ermutigten Eltern ihre Töchter dazu, Soldatinnen zu werden, wenn ihre Heiratschancen schlecht waren.

Im Laufe eines bewaffneten Konfliktes verschlechtern sich die ökonomischen und sozialen Bedingungen, die Chancen auf Ausbildung verringern sich oder existieren gar nicht mehr. Unter diesen Umständen werden die Rekruten immer jünger. Armeen beginnen das erwachsene „Menschenmaterial“ aufzubrechen und somit gibt es für Kinder kaum eine andere Wahl als sich der Armee anzuschließen. In Afghanistan haben heute etwa 90% der Kinder keinen Zugang zu Schulbildung – der Anteil von Kindern bei Soldaten der verschiedenen Parteien ist in den letzten Jahren allerdings von 30% auf mindestens 45% angestiegen.

Manche Kinder fühlen sich genötigt zu ihrem eigenen Schutz Soldaten zu werden. Ausschließlich mit Gewalt und Chaos konfrontiert kommen sie zu dem Entschluß, daß sie mit einer Waffe in der Hand sicherer sind. Oft schließen sich solche Kinder nach schrecklichen Erlebnissen mit Regierungstruppen den Oppositionsgruppen an. Zum Beispiel schlossen sich viele junge Menschen den kurdischen Rebellengruppen an – als Reaktion auf die Politik der verbrannte Erde und auf umfassende Menschenrechtsverletzungen. In El Salvador schlossen sich Kinder zu ihrem eigenen Schutz den Oppositionsgruppen an, nachdem ihre Eltern von Regierungssoldaten umgebracht worden waren. In anderen Fällen nehmen bewaffnete Gruppen aus humanitären Gründen alleinstehende Kinder bei sich auf,

doch auch das ist keine Garantie, daß das Kind nicht als Kämpfer an der Front endet. Dies trifft vor allem auf Kinder zu, die längere Zeit mit bewaffneten Gruppen leben, und diese Gruppen als ihre „Beschützer“ oder als ihre „neue Familie“ betrachten.

In manchen Gesellschaft kann das Militärleben auch die attraktivste Alternative sein. Junge Menschen greifen oft zu Waffen um Macht zu erlangen, und Macht kann ein starker Beweggrund sein in Situationen, wo sich Menschen machtlos fühlen. Und ohne Macht können die Menschen ihre grundlegendsten Bedürfnisse, wie zum Beispiel nach Nahrung, Trinkwasser oder Schutz, nicht befriedigen. In vielen Situationen werden Krieksaktivitäten glorifiziert. In Sierra Leone traf die Autorin Graca Machel mit Kindersoldaten zusammen, die stolz die Zahl der von ihnen getöteten Feinde rechtfertigten.

Ideologien üben einen starken Reiz auf junge Jugendliche aus. In dieser Phase entwickeln die Kinder persönliche Identitäten und suchen Sinn und Ziel im Leben. Doch die ideologische Indoktrinierung von Jugendlichen kann schreckliche Konsequenzen haben, wie die Ereignisse im Fall von Ruanda zeigen. Kinder sind sehr beeinflussbar und können sogar zum Märtyrertod verführt werden. In Sri Lanka und im Libanon benützten Erwachsene die speziellen Wesensmerkmale von jungen Menschen für ihre eigenen Zwecke – Jugendliche wurden rekrutiert und für Selbstmordkommandos ausgebildet. Es ist aber auch wichtig festzuhalten, daß Kinder für soziale Gründe, religiöse Gründe, nationale Befreiung oder Selbstbestimmung kämpfen und sich damit identifizieren. Sie schließen sich in der Hoffnung auf politische Freiheit den Kämpfen an, wie es in Südafrika oder in den besetzten Territorien passiert ist.

Wie Kindersoldaten eingesetzt und benützt werden

Einmal als Soldaten rekrutiert erhalten Kinder allgemein die gleiche Behandlung wie Erwachsene – einschließlich der oft brutalen Einführungszeremonien. Viele Kinder beginnen zunächst einmal mit Hilfsdiensten, die Risiken und Mühsal mit sich bringen. Eine weit verbreitete Aufgabe für Kinder ist es, als Träger zu arbeiten. Bis zu 60 Kilogramm schwere Lasten müssen diese Kinder schleppen, einschließlich Waffen, Munition oder verletzte Soldaten. Kinder die zu schwach sind um diese Lasten zu tragen werden grausam geprügelt oder sogar erschossen. Kinder werden auch für Arbeit im Haushalt und andere Routinepflichten verwendet. In Uganda wurden die Kindersoldaten oft als Wachposten eingesetzt, sie arbeiteten in den Gärten, mußten wilde Früchte sammeln und Gärten und Kornspeicher plündern. In vielen Ländern wurden Kinder vor allem als Boten und Späher eingesetzt. Diese Tätigkeit scheint zwar weniger lebensbedrohend zu sein als andere, doch wurden dadurch generell alle Kinder verdächtig. In Lateinamerika töteten Regierungstruppen vorsätzlich auch sehr junge Kinder in den Dörfern mit der Begründung, daß sie gefährlich seien.

Der Großteil der Kindersoldaten sind Buben, doch bewaffnete Gruppen rekrutieren auch Mädchen. Viele der Mädchen üben dann dieselbe Funktion wie Buben aus. In Guatemala verwenden Rebellengruppen Mädchen zum Kochen, Wäsche waschen und zur Pflege der Verwundeten. Mädchen werden auch zu sexuellen Beziehungen gezwungen. In Uganda werden Mädchen von der Lord's Resistance Army entführt und mit Rebellen „verheiratet“. Wenn der Mann stirbt wird an dem Mädchen eine rituelle Säuberung vollzogen, dann wird sie mit einem anderen „verheiratet“.

Eine Fallstudie aus Honduras schildert die Erfahrungen eines Kindes, das sich einer bewaffneten Gruppe angeschlossen hatte:

„Mit 13 schloß ich mich der Schülerbewegung an. Ich träumte davon, etwas dazu beizutragen, daß sich die Dinge ändern würden, so daß Kinder nicht mehr hungern müßten später schloß ich mich den bewaffneten Gruppen an. Ich war unerfahren und hatte Angst. Ich fand heraus, daß Mädchen dazu verpflichtet waren sexuelle Beziehungen zu haben „um die Traurigkeit der Kämpfer zu lindern“. Und wer linderte unsere Traurigkeit nachdem wir mit jemanden gegangen waren den wir kaum kannten? Ich hatte damals eine Abtreibung. Es war nicht meine Entscheidung. Ich empfinde großen Schmerz, wenn ich an diese Dinge denke ... trotz meines Engagements für die Sache mißbrauchten sie mich, sie traten meine Menschenwürde mit Füßen. Und vor allem verstanden sie nicht, daß ich ein Kind war und Rechte hatte.“

Kinder beiderlei Geschlechts beginnen ihre militärische Laufbahn zwar meist mit Hilfsdiensten, doch es dauert nicht lange bis sie in den Kampf geschickt werden. Durch ihre Unerfahrenheit und ihre mangelhafte Ausbildung sind sie dann einem großen Risiko ausgesetzt. Die jüngeren Kinder können die Gefahren, mit denen sie konfrontiert sind, nicht wirklich einschätzen. Einige Fallstudien berichten, daß die Kinder bei Beschuß übermäßig aufgeregt sind und vergessen, sich zu schützen. Einige Kommandanten nützen diese Furchtlosigkeit von Kindern aus und nötigen sie zu diesem Zweck auch Alkohol oder Drogen zu

konsumieren. Ein Soldat aus Myanmar erinnert sich: „Viele der Buben rannten in das Feld hinein, sie schrien wie die todbringenden Dämonen. Sie schienen unsterblich oder unverwundbar zu sein, denn wir schossen auf sie, doch sie liefen immer weiter.“

Die fortschreitende Beteiligung von jungen Menschen an Akten extremer Gewalt macht sie unempfindlich für Leid. In vielen Fällen wurden junge Menschen absichtlich grauenhaften Szenen ausgesetzt. Solche Erfahrungen machen es wahrscheinlicher, daß junge Menschen selbst Gewaltakte verüben und das Erlebte kann auch dazu beitragen, mit der Gesellschaft zu brechen. In vielen Ländern, darunter Afghanistan, Mosambik, Kolumbien und Nicaragua wurden Kinder sogar dazu gezwungen, Greuelthaten an ihren Familien oder Gemeinden zu begehen.

Demobilisierung und Reintegration in die Gesellschaft

Eine der dringendsten Prioritäten ist eindeutig, jeden, der unter 18 Jahren alt ist, von den bewaffneten Truppen abzuführen. Kein Friedensvertrag hat bis jetzt formal die Existenz von Kindersoldaten anerkannt. Daher ist es nicht wahrscheinlich, daß ihre speziellen Bedürfnisse bei Demobilisierungs-Programmen in Betracht gezogen werden. In Mosambik zum Beispiel, wo die Rekrutierung von Kindern weithin bekannt war, wurden im Zuge der Bemühungen um Demobilisierung von Seiten der Resistencia Nacional de Mocambique (RENAMO), der Regierung und der internationalen Gemeinschaft Kindersoldaten nicht anerkannt. Die offizielle Anerkennung von der Beteiligung von Kindern an einem Krieg ist ein enorm wichtiger Schritt. Friedensverträge und ähnliche Dokumente sollten Vorkehrungen für die Demobilisierung von Kindern beinhalten; ohne diese Anerkennung kann es keine wirksamen Pläne und Programme auf nationaler Ebene geben.

Der Prozeß der Wiedereingliederung muß Kindern dabei helfen, neue Grundlagen in ihrem Leben zu schaffen, die auf ihren individuellen Kapazitäten beruhen. Ehemalige Kindersoldaten wuchsen entfernt von ihren Familien auf und hatten nicht all die normalen Möglichkeiten für körperliche, geistige und intellektuelle Entwicklung. Wie Artikel 39 der Konvention über die Rechte des Kindes betont, soll Genesung und Reintegration in einer Umgebung stattfinden, die der Gesundheit, der Selbstachtung und der Würde des Kindes förderlich ist.

Reintegrationsprogramme müssen den Kontakt mit Familie und Gemeinde wieder herstellen. Auch Kinder, die erfolgreich wieder mit ihren Familien vereint wurden, haben wenig Aussicht, ihr früheres Leben reibungslos wieder aufzunehmen. Ein ehemals fröhlicher 12-jähriger kann als verdrossener 16-jähriger nach Hause zurückkehren, der sich anspruchsvoll und unabhängig fühlt. Wiedervereinigung kann besonders für Mädchen schwierig sein, die vergewaltigt oder sexuell mißbraucht wurden. Teilweise machen es kulturelle Anschauungen und Einstellungen extrem schwierig bei der Familie zu leben, oder es gibt keinerlei Aussicht auf eine Heirat. Mit so wenigen Alternativen wurden einige Kinder schließlich Opfer von Prostitution.

In vielen Fällen ist eine Wiedervereinigung mit der Familie nicht möglich. Familien können im Konflikt umgekommen sein, oder sind nicht mehr auffindbar. Für einige Kinder kann eine Übergangsperiode gemeinschaftlicher Betreuung notwendig sein. Unterbringung in Institutionen hat sich als wirkungslos erwiesen, doch ein Weg so eine Betreuung zu bieten, ist es, Wohngemeinschaften Gleichaltriger einzurichten, die stark in die Gemeinden integriert sind.

Wirkungsvolle soziale Reintegration hängt von der Unterstützung der Familien und Gemeinden ab. Aber auch die Familien wurden durch den Konflikt zermürbt, sowohl körperlich als auch emotional, und sind mit steigender Armut konfrontiert. Die Untersuchungen für den vorliegenden Bericht betonten mehrmals die Bedeutung der Zusammenhänge zwischen Schulbildung, Berufsmöglichkeiten für ehemalige Kindersoldaten und der ökonomischen Sicherheit ihrer Familien. Dies sind sehr häufig die entscheidenden Faktoren für erfolgreiche soziale Wiedereingliederung und auch die Faktoren, die erneute Rekrutierung verhindern.

Schulbildung und vor allem der Abschluß der Grundschule müssen hohe Priorität haben. Für einen ehemaligen Kindersoldaten bedeutet Schulbildung mehr als nur der Weg zum Arbeitsplatz. Schulbildung hilft auch, zu einem normalen Leben zu finden und eine Identität abseits der des Soldaten zu entwickeln. Das Entstehen von Beziehungen zu Gleichaltrigen und eine gesteigerte Selbstachtung können auch durch Freizeit- und kulturelle Aktivitäten erreicht werden. Eine Schwierigkeit in diesem Prozeß ist die Wahrscheinlichkeit, daß die ehemaligen Kindersoldaten bezüglich Schulbildung viel versäumt haben und dann Klassen mit viel jüngeren Kindern besuchen. Zu diesem Zweck bedarf es spezieller Maßnahmen, wie das Einrichten von Extraklassen für ehemalige Kindersoldaten, die dann Schritt für Schritt in die reguläre Schule integriert werden.

Viele Lehrer und Eltern mögen Vorbehalte gegen die Einschulung von ehemaligen Kindersoldaten in die Schulen haben, da sie Störungen befürchten. Diese Befürchtungen von Gemeinden müssen von Programmen angesprochen werden. In einigen afrikanischen Kulturen gibt es starke spirituelle Überzeugungen, die besagen, daß jemand, der getötet hat, von den bösen Geistern der Opfer heimgesucht wird. In diesem Zusammenhang wurden bei Reintegrationsprogrammen erfolgreich traditionelle Heiler für „Reinigung“ und andere Prozesse eingesetzt.

Für ältere Kinder muß eine erfolgreiche Schulbildung starke Komponenten enthalten, wie praxisbezogene Fähigkeiten und Berufschancen. Ältere Kinder so vorzubereiten, daß sie Arbeit finden, hilft ihnen nicht nur zu überleben, sondern wird auch ihre Anerkennung zu Hause ermöglichen und ihnen Lebensinn und Identität geben.

Für Kindersoldaten mag es schwierig sein, sich von der Vorstellung zu lösen, daß Gewalt ein legitimes Mittel ist, um seine Ziele zu erreichen. Gerade wenn sie mit ihrem Kampf für „die Sache“ positive Erfahrungen gemacht haben, wie es für Jugendliche oft der Fall war, die sich mit ihrer Rolle im Kampf gegen die Apartheid identifizierten und für die dies einen Sinn ergab, wird der Übergang zu einem gewaltlosen Lebensstil schwierig werden. Dies trifft besonders dann zu, wenn die Frustration über Armut und Ungerechtigkeit noch immer besteht. Die Herausforderung für Regierungen und für die Gesellschaft besteht darin, die Energie, die Ideen und die Erfahrung der Jugend so umzuleiten, daß daraus ein positiver Beitrag zur Gestaltung einer neuen Nachkriegsgesellschaft wird.

Verhinderung von zukünftigen Rekrutierungen

Die Untersuchungen für die vorliegende Studie ergaben viele praktische Schritte zur Verhinderung zukünftiger Rekrutierungen. Zuerst sollten Regierungen an der Annahme des Zusatzprotokolles zur Konvention über die Rechte des Kindes bezüglich Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten arbeiten. Dann müssen sich Regierungen mit ihren Methoden zur Rekrutierung auseinandersetzen und im speziellen die Praktik der Zwangsrekrutierung aufgeben. Regierungen sollten sicherstellen, daß Kinder bei ihrer Geburt registriert werden und ein Dokument besitzen, aus dem ihr Alter hervorgeht. Damit diese Maßnahmen auch erfolgreich sind, müssen Regierungen wirksame Kontrollsystem einrichten und sie durch Rechtsmittel und Institutionen verstärken, die stark genug sind, um Mißbrauch zu stoppen. Im Mai und Juni des Jahres 1995 intervenierte der Ombudsmann für Menschenrechte in Guatemala in 596 Fällen von Zwangsrekrutierung von Jugendlichen. Daraufhin wurden 148 Kinder unter 18 Jahren freigelassen.

Die Rekrutierung von Kindern kann verhindert werden, wenn die lokalen Gemeinden über nationale und internationale Gesetze bezüglich des Rekrutierungsalters informiert sind und wenn sie gut organisiert und entschlossen sind. In EL Salvador, Guatemala und Paraguay schlossen sich ethnische Gruppen und Mütter von Kindersoldaten zu Organisationen zusammen, die Druck auf die Obrigkeit ausüben, damit Kindersoldaten freigelassen werden. NGOs, religiöse Gruppen und die Gesellschaft im allgemeinen spielen wichtige Rollen bei der Einrichtung eines ethischen Rahmens, der die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten als nicht zu akzeptieren charakterisiert. In Peru gingen zum Beispiel in jenen Gebieten die Zwangsrekrutierungen zurück, wo die Pfarrkirchen diese Aktionen anprangerten. Eine andere wichtige Präventivmaßnahme ist die aktive und frühzeitige Dokumentation und Nachforschung hinsichtlich unbegleiteter Kinder.

Die Vereinten Nationen und andere internationale Organisationen spielen ebenfalls wichtige Rollen bei der Berichterstattung über die Rekrutierung von Kindern, indem das Thema bei den zuständigen Obrigkeiten angesprochen wird und lokale Gruppen bei ihrer Arbeit zur Freilassung der Kinder unterstützt werden. In Myanmar führten Proteste von Hilfsorganisationen zur Rückkehr von Männern und Buben, die in einem Flüchtlingslager zwangsrekrutiert wurden.

Bewaffnete Oppositionsgruppen sind weniger dem Druck von außen unterworfen als Regierungstruppen. Doch auch auf solche Gruppen können Regierungen und internationale Organisationen Druck ausüben. Wenn Regierungen internationale Konventionen ratifizieren, die interne Konflikte betreffen, dann sind alle bewaffneten Gruppen in diesen Ländern den internationalen Gesetzen verpflichtet. Im Sudan haben humanitäre Organisationen Vereinbarungen mit Rebellengruppen ausgehandelt, um die Rekrutierung von Kindern zu verhindern. Die Beobachtermission der Vereinten Nationen in El Salvador unterstützte lokale Gruppen, die Beschwerden über Zwangsrekrutierung von Kindern nachgingen und sprach das Thema gegenüber der Obrigkeit an. In vielen Fällen sicherte die Intervention der Vereinten Nationen die Freilassung von Minderjährigen.

Spezifische Empfehlungen bezüglich Kindersoldaten

Die Expertin des Generalsekretärs der Vereinten Nationen für Kinder im Krieg unterbreitet die folgenden Empfehlungen bezüglich der Frage der Kindersoldaten:

- a. Aufbauend auf den bereits existierenden Bemühungen von dem Committee on the Rights of the Child, Rädde Barnen, dem Friends World Committee for Consultation (Quäker), der International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies (IFRC), UNICEF, UNHCR und dem International Committee of the Red Cross (ICRC) sollte eine weltweite Kampagne begonnen werden, die von eben diesen Organisationen geleitet wird. Das Ziel der Kampagne sollte die Ausrottung der Verwendung von Kindern unter 18 Jahren bei bewaffneten Truppen sein. Auch die Medien sollten dazu ermutigt werden die Thematik Kindersoldaten und ihre Demobilisierung aufzuwerfen.
- b. Die Körperschaften der Vereinten Nationen, spezielle Organisationen und die Akteure der internationalen Gesellschaft sollten damit beginnen, eine friedliche Diplomatie mit Regierungs- und nichtstaatlichen Truppen sowie deren internationalen Unterstützern zu verfolgen, um die sofortige Demobilisierung von Kindersoldaten und die Befolgung der Konvention über die Rechte des Kindes zu ermutigen.
- c. Alle Friedensvereinbarungen sollten spezielle Maßnahmen zur Demobilisierung und Reintegration von Kindersoldaten in die Gesellschaft beinhalten. Es besteht ein dringender Bedarf nach der Unterstützung der internationalen Gemeinschaft für Programme, einschließlich Beratung und soziale Programme, zur Demobilisierung und Reintegration von Kindersoldaten in die Gesellschaft. Solche Maßnahmen müssen sich auch auf die wirtschaftliche Sicherheit der Familien beziehen und Schulbesuch, Berufsausbildung und Chancen auf Arbeitsplätze beinhalten.
- d. Staaten sollten den baldigen und erfolgreichen Beschluß des Zusatzprotokolls zur Konvention über die Rechte des Kindes bezüglich Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten sicherstellen, um das Alter für Rekrutierung zu und Partizipation an den bewaffneten Truppen auf 18 Jahre zu erhöhen.